

GASTKOMMENTAR

Auf der Suche nach Glücksfaktoren

► EVA-MARIA FABER über mögliche Schlüssel zum Glück

Vögel machen glücklich, so war neu-lich in der Zeitschrift von «Birdlife Schweiz» zu lesen. Eine Studie hatte ihre Einsichten aus einer Befragung in einem interessanten Vergleich pointiert vorgetragen: 14 Vogelarten mehr in der eigenen Umgebung machen so zufrieden wie gut 130 Franken zusätzlicher Lohn. Mich persönlich verzaubert ja oft schon eine einzige flötende Amsel am Morgen oder Abend, doch 14 weitere Vogelarten wären wirklich ein enormer Glücksfaktor. Gewiss, es mag Menschen geben, die für Vögel kein Auge haben. Die Studie macht aber über Anliegen der Biodiversität hinaus grundsätzlich nachdenklich für die Frage, was Menschen guttut.

Der Ansatz der Studie erinnert mich an das Bestreben des Königreiches Bhutan, das Wohlergehen nicht am wirtschaftsbezogen definierten Bruttoinlandsprodukt, sondern an der ganzheitlichen Alternative des Bruttonationalglücks abliest. Keineswegs wird mit diesem Ansatz unter den Teppich gekehrt, dass das Wohlergehen von Menschen auch an ihrem Wohlstand hängt. Es handelt sich also nicht um ein Ablenkungsmanöver, um Menschen an oder unter der Armutsgrenze mit geistigen Idealen zu vertrösten. Eine Komponente des Bruttonationalglücks ist die soziale Gerechtigkeit der Gesell-

«

14 Vogelarten im Vergleich zu 130 Franken: Was würden Sie wählen? Sind Sie sich sicher?

»

schaft und eine entsprechende Ausrichtung der Wirtschaftsentwicklung. Eine weitere Komponente bezieht sich auf die politischen und administrativen Strukturen. Ein Massstab für das Bruttonationalglück ist schliesslich die Geltung kultureller und religiöser Werte sowie der Schutz der Umwelt.

Eine solche Ausrichtung erinnert an die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Sie benennt in ihrer Präambel gewissermassen ja auch wertbezogene Faktoren des «Nationalglücks»: Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt, in Vielfalt gelebte Einheit, gebunden an die Verantwortung gegenüber der Schöpfung, gegenseitige Rücksichtnahme und Achtung und das Wohl der Schwachen. Die Rede vom Bruttonationalglück hat jedoch eine besondere Pointe: Es ist das Gewicht sozialer, ökologischer, kultureller und religiöser Werte bei der strategischen Zukunftsplanung. Es genügt nicht, dass einzelne Menschen sich daran orientieren. Entscheidend ist, ob sie die Chance haben, das politische Handeln zu steuern. Eine Realisierung in Bio- oder Wohlfahrtsnischen ist langfristig nicht ausreichend.

Ob die genannten Werte aber eine Chance politischer Durchsetzung haben, hängt andererseits – gerade in der direkten Demokratie – auch von den einzelnen Menschen einer Gesellschaft ab. Und dafür wiederum ist entscheidend, dass sie ein Gespür dafür gewonnen haben, was ihnen eigentlich guttut. 14 Vogelarten im Vergleich zu 130 Franken: Was würden Sie wählen? Sind Sie sich sicher?

Der Schriftsteller Per Olov Enquist lässt den Akteur eines seiner Romane in einem Frühjahr sinnieren, ob die Aussicht auf neue Blätter vielleicht «eine Art Hoffnung» für Bäume bedeuten. Er unterbricht sich dann aber: «Was weiss ich, wie Bäume denken,

wo ich kaum weiss, wie ich selbst denke.» Angesichts der vielen Stimmen, die mir suggerieren wollen, was ich brauchen, kaufen und konsumieren soll, ist es gar nicht so einfach zu wissen, wie ich selbst denke und was mir Hoffnung und Zufriedenheit geben könnte. Umso schöner, wenn Menschen einen Schlüssel zu ihrem Lebensglück gefunden haben, und umso besser und zukunfts-trächtiger, wenn in einer Gesellschaft die entsprechenden Glücksfaktoren auch politisch zählen.

EVA-MARIA FABER Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur.



KOMMENTAR Claudio Willi über die Ausgangslage vor den Bundestagswahlen in Deutschland

Machtkampf um die Merkel-Nachfolge

D

Die Würfel sind gefallen. Wer in Deutschland für die Nachfolge von Bundeskanzlerin Angela Merkel antritt, ist zuletzt in einem heftigen internen Machtkampf der Unionsparteien zwischen Markus Söder (CSU) und Armin Laschet (CDU) entschieden worden. Und siegreich durchgesetzt hat sich der oftmals unterschätzte Laschet, erfolgreicher Ministerpräsident des grössten deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Die Ausgangspositionen für die Bundestagswahlen im kommenden September sind bezogen, die Parteien haben ihre Spitzenleute bestellt.

Der Wahlkampf kann nun losgehen. Die SPD tritt mit dem amtierenden Finanzminister Olaf Scholz an, eine loyale Figur in Merkels Kabinett. Sein Problem ist, dass die alte SPD, die schon Kanzler wie Helmut Schmidt und Willy Brandt stellte, ihre Zugkraft längst verloren hat, an dritter Stelle in der Parteienlandschaft rangiert und nicht vom Fleck kommt – auch nicht seit seiner Ernennung als Kanzlerkandidat im letzten August. Die einst ruhmreiche SPD ist längst schon nur noch ein Schatten ihrer selbst und von den Grünen überholt. Diese bringen frischen Wind in die Politlandschaft und stellen mit Annalena Baerbock erstmals eine grüne Kanzlerkandidatin. Die sonst eher chaotisch agierende basisdemokratische Partei hat die Ernennung ihrer Kanzlerkandidatin friedlich und harmonisch über die Bühne gebracht – wobei der Vortritt für die Frau im Spitzenduo keine Überraschung



Strahlender Sieger: Armin Laschet hat den internen Machtkampf der Union gegen Markus Söder für sich entschieden. (FOTO KEYSTONE/SEAN GALLUP)

sein konnte. Die Grünen haben schon längst den Weg in die politische Mitte eingeschlagen und könnten in der nächsten Legislatur erstmals auch auf Bundesebene mitregieren, wohl nicht gerade die Kanzlerin stellen, aber zumindest als Juniorpartner der CDU/CSU. Grün-rote Experimente wird die deutsche Wählerschaft wohl nicht goutieren wollen.

Die Unionsparteien aber haben am Ende einer Ära neue Antworten zu geben, wie das Erbe der Bundeskanzlerin anzutreten ist. Dabei hat sich die Union vorerst höchst unglücklich angestellt. Nicht dass sich zwei Vorsitzende für das höchste Amt bewarben, war das Problem, aber fragwürdig war die Art und Weise der Auseinandersetzung. Da gilt es nun einiges zu kitten. Ins Scheinwerferlicht rückt nach interner Wahlschlacht der Kanzlerkandidat, der jetzt auch intern verlorenes Terrain zurückgewinnen muss. Nicht

nur in den Umfragen, auch in den CDU-Gremien setzten einige auf den populistischen Ministerpräsidenten aus München, ein gewiefter Kommunikator, der es verstanden hat, sich während der Corona-Debatte in Talkshows zu profilieren. Sein Hauptargument waren stets die in der Tat schon seit Monaten hervorragenden Umfragewerte zu seiner Person. Er würde zumindest die «Sehnsucht nach einem Ma-



«Markus Söder kann führen, Armin Laschet kann zusammenführen.»

cher» erfüllen, wurde analysiert – offensichtlich gefällt in Deutschland eine Führerfigur. Der Boss aus München präsentiert sich gern als «modern», gegen ein «weiter so», gerichtet an die Adresse Laschets –

Sticheleien, die auch nach dem Entscheidung in der Kanzlerfrage weitergehen. Allerdings, interne Machtkämpfe gab es schon immer, das Ringen Strauss gegen Kohl war um einiges heftiger geführt worden.

Auf den Punkt gebracht: Söder kann führen, Laschet kann zusammenführen. Der Kanzlerkandidat ist daran, sein Team zu formen, er wird einen Friedrich Merz ins Boot holen, kein Publikumsliebhaber, aber ein politisches Schwergewicht und gut, um den rechten Rand abzudecken. Auch wenn es noch kein Wahlprogramm gibt, Vorstellungen von der Zukunft hat Laschet natürlich. So dürfe es ein «weiter so» nicht geben, heisst es in seiner Ansprache in der CDU-Zentrale. Fehler und persönliches Fehlverhalten innerhalb der Union hätten dem Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Partei geschadet, man sei in den vergangenen Jahren bequem geworden. Staat und Verwaltung müssten digitaler, schneller, flexibler und effizienter werden. Und natürlich steht auch bei der CDU das Klima auf der Agenda, er wolle «Klimawohlstand» sprich Umweltpolitik und Wirtschaftsinteressen verbinden.

Die personellen Positionen sind bezogen, das Rätselraten kann beginnen. Gelingt es der CDU/CSU, auch nach 16 Jahren wiederum den Kanzler zu stellen, die Mehrheit der Wählerstimmen zu erringen, um die Nachfolge von Angela Merkel anzutreten und – in welcher Koalitionszusammensetzung auch immer – Deutschland in eine positive Zukunft zu führen? Der unterschätzte Kanzlerkandidat wird dazu seinen Beitrag leisten.

claudio.willi@somedia.ch

LICHTBLICK Corina Egli, Felsberg

Krokusmeer in der Surselva



Herrliche Aussicht: Im Hintergrund thront der nach wie vor schneebedeckte Piz Mundaun mit einer Höhe von 2064 Metern über Meer.